

# General-Anzeiger

Erscheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für Arbeiter 1 Mk. durch  
Hotele in Kemberg 1,40 Mk. in Dresden,  
Leipzig, Lubitz, Meritz, Gommio 1,15 Mk.  
und durch die Post 1,24 Mk.

für  
**Kemberg, Bad Schmiedeberg und  
Umgebung.**

Verkaufsstelle: Druck und Verlag des Richard Arnolds, Kemberg. — Fernsprecher: No. 3.

Inserate  
kosten die fünfgehaltene Zeitspalte  
oder deren Raum 10 Hg.

Beilagen  
erscheinen wöchentlich: „Königliches  
Unterhaltungsblatt „Zeitung“ und  
des „Landmanns „Zeitungsbblatt“.  
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Hg.

Nr. 136.

Kemberg, Donnerstag den 18. November 1909.

11. Jahrg

## Die bosnische Krise.

Wie ein Märchen bringt in unter rasch-  
lebiger Zeit der Kampf, den die Minister des  
Königs Russlands und Oesterreichs über die  
Geschichte der bosnischen Krise ausfachten. Es  
ist ja nicht zu leugnen, daß der russische  
Minister Iswolski von seinem österreichischen  
Kollegen aus dem Sattel gehoben worden ist,  
aber noch will er es nicht wahr haben. In-  
teressant ist daher eine Darstellung des Wiener  
Freundenblattes, in der es u. a. heißt: „In  
der die Vorgeschichte der Angliederung Bos-  
niens und der Herzegovina betreffenden  
Diskussion, die in der letzten Zeit besonders in  
englischen und russischen Zeitungen geführt  
wurde, hat ein Zwischenfall fälschlich Aufsehen  
erregt: Die „Nowoje Wremja“ hat sich in der  
Person ihres Redakteurs Swinow unmittelbar an  
den österreichischen Minister des Aus-  
wärtigen Aehrenthal gewandt, um von ihm  
die eigentliche Wahrheit über das was sich  
vor dem Oktober 1908 zwischen Wien und  
Petersburg ereignet hat, zu erfahren. Graf  
Aehrenthal hat den außergewöhnlichen Schritt  
des russischen Blattes in höchster Weise auf-  
genommen und ist unverzüglich beantwortet.  
Der österreichisch-ungarische Minister des  
Auswärtigen hielt sich zwar durch die feiner  
Stellung entsprechende Zurückhaltung für ge-  
halten, konnte aber immerhin feststellen, daß  
seine Gesandten über einen der Angliederung  
vorangegangenen fremdschläglichen Gedanken-  
austausch mit dem Petersburger Kabinett  
durch alle bisherigen Veröffentlichungen  
nicht befähigt worden seien. So wie Graf Aehren-  
thal diesen Punkt als jedem Briefwechsel ent-  
ziehlich bezeichnen konnte, hat andererseits letzter  
der russische Minister des Auswärtigen her-  
vorgehoben, daß der europäischen Charakter  
der bosnisch-herzegowinischen Angelegenheit  
und der des Sandstichs Novibagar in  
der der Angliederung vorausgegangenen Be-  
sprechung liegt betont habe. Unfers  
Wissens ist dieser Umstand österreichisch-ungarischerseits niemals bestritten worden, und  
tatsächlich ist ja auch diesem Gedanken ent-  
sprechend die Zustimmung der europäischen  
erfolgt. Dieser europäische Charakter der Frage  
hob aber nicht aus, daß das russische Kabinett,  
wie dies der russische Minister in seiner Dum-  
me andächtig erklärte, mit Rücksicht auf  
frühere Verpflichtungen der österreichisch-ungarischen  
Monarchie gegenüber nicht mehr ganz  
frei Hand hatte, und daß Iswolski dieser  
Zustände Rechnung trug. Nach diesen bedeu-  
tenden Feststellungen scheint, was uns anbe-  
langt, ein Bedürfnis nach Weiterpinnung der  
Diskussion nicht vorhanden. Für Oesterreich-  
Ungarn besteht überhaupt die Frage der der  
Angliederung vorhergegangenen Verhandlungen  
keine politische, sondern nur mehr geschichtliche  
Bedeutung. Wir haben daher an der weiteren  
Erörterung kein Interesse. Insbesondere der von  
der russischen Publizität aufgeworfene Frage  
der Veröffentlichung der Bosnien betreffenden  
Geheimdokumente glauben wir, daß dieselben  
den Entschliessungen der Kabinette von Wien  
und Petersburg überlassen bleiben muß.“

Es wird also auch hier in einem den anti-  
lichen Wiener Kreisen nicht fernstehenden Blatte  
darauf verwiesen, daß Ausland nur notgedrungen  
sich gegen die von Oesterreich vorgenommene  
Angliederung gestreut hat, es wollte eben den  
allmächtigen Traum der Serben und Monte-  
neglener nicht so jäh zerstören.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 18. November 1909.

\* In der Nacht vom Dienstag zum Mitt-  
woch wurden vier durch einen so ergiebigen  
Schneeeinsturz überdeckt, daß es notwendig wurde,  
den Schneepflug in Tätigkeit treten zu lassen.

\* Vorgehensweise. Mit dem Beginn der kalten  
Witterung hat die Fütterung unserer Vögelarten  
ihren Anfang zu nehmen. Für Körnerfresser  
eignet sich am meisten Haaf und Sonnen-  
blumenkörner. Das Futter muß gegen Witte-  
rungseinflüsse geschützt und stets in guter Ver-

schaffenheit verfügbar sein, da gerade bei abnorm  
schlechtem Wetter der Vogel die gewohnte  
Fütterung sucht, weil er dann natürliche  
Nahrung nicht finden kann. Die Weisen nehmen  
gerne eine Speichwarte und Nüsse an. Das  
Futter wird am zweckmäßigsten in einer Brau-  
schüssel Weisendöse abgeben. (Vleserant Verlag  
Paris, Hamburg 36 Preis 2,50 Mk.) Die  
Hühnerfrüher brauchen nachts einen gedeckten  
Unterflur, so müssen jetzt schon die be-  
treffenden vom Verlegen des Nistkörpers aufgeschützt  
werden. Den Bezug derselben vermittelt die  
Hochschule der Landwirtschaftskammer in  
Leipzig und gewährt einen Zuschuß zur Anschaf-  
fung von 10%, der Auslagen. Die Nistkörner  
für Hühner, Hühner, Hühner und Hühner-  
fische können erst im Frühjahr aufgeschützt  
werden.

\* (Warnung.) Nun beginnen wieder die  
Tage, die uns nicht angenehm, die für die Ge-  
sundheit nicht zuträglich sind. Im allgemeinen  
kann man sagen, daß die kalte Jahreszeit in  
Bezug auf die Gesundheit nicht allzu ungünstig  
ist, denn der menschliche Organismus erträgt  
Kälte leichter als Hitze. Was so viele Menschen  
im Winter krank macht, daß ist nicht die kalte,  
frische Winterluft, sondern die Stubenluft, die  
in überheizten und schlechtgelüfteten Räumen  
auf die Dauer der Gesundheit stets schädlich  
sein muß. Der Winter ist nicht so schlimm,  
selbst wenn er streng erscheint, man muß sich  
ihm nur anpassen durch vernünftige Abkürzung  
und angemessenen Winterport. Anbezug auf  
die allgemeine Gesundheitspflege im Winter ist  
es notwendig, daß Erwachsene wie Kinder auch  
bei Kälte an die frische Luft kommen, sobald  
nur das Wetter trocken ist. Freilich ganz ohne  
Vorbereitung darf das nicht geschehen, man  
muss den Körper trainieren, und natürlich, An-  
sitzung und sonstige Winteranheiten zu ver-  
zichten. Von kleinsten an sollte man sich daran  
gewöhnen, durch tägliches Gurgeln mit zwei-  
prozentigem Salzwasser Hals und Rachen ab-  
zuwaschen. Dieses Gurgelwasser hat am besten  
Zimmertemperatur, also 14—15 Grad C.  
Die ganze Haut wird abgeduscht durch laue  
Abwaschungen, die man stets morgens nach dem  
Aufstehen vornimmt. Man fängt mit Wasser  
von 20 Grad Wärme an und sinkt allmählich  
bis auf 12 Grad. Kälter braucht das Wasser  
nie zu sein.

\* Viehzählung. Am 1. Dezember d. J.  
findet bekanntlich im preussischen Staate wieder  
eine außerordentliche Viehzählung statt. Die-  
selbe hat sich auf Pferde, Rinder, Schafe und  
Schweine zu erstrecken. Außerdem ist durch sie  
die Zahl der Gehörte mit und ohne Vieh so-  
wie die der Viehhaltenden Haushaltungen fest-  
zustellen. Die Zählung erfolgt nicht, wie frü-  
her orts, sondern wird zu irgend welcher  
zeitlichen Zweck, sie dient vielmehr  
lediglich der Ermittlung des wirtlichen Vieh-  
standes jeder Haushaltung eines Gebietes oder  
eines Hauses nebst zugehörigen Nebenge-  
bäuden und zwar wird das an Tage der  
Zählung nur vorübergehend abwesende Vieh bei  
der Haushaltung, zu welcher es gehört, mitge-  
zählt, hingegen da, wo es nur vorübergehend  
anwesend ist, z. B. in Kreisbühnen, Aus-  
pflanzungen, unbeschäftigt zu lassen. Die  
Zählung erfolgt unter Leitung der Distrikts-  
gemeinde (Guts-) beauftragten durch freiwillige  
Zähler.

\* Ein Schiffsunfall ereignete sich am ver-  
gangenen Sonnabend auf der Elbe oberhalb  
Dommitzsch. Dort sank ein mit Kohlen beladener  
Kahn, dem Schiffsführer Friedrich  
Schmidt aus Grieben gehörig. Kahn und  
Ladung sind versichert, so daß dem Eigentümer  
kein Verlust entsteht.

\* In Nummer 133 dieser Zeitung steht ein  
Artikel mit der Überschrift: Traurige Folgen.  
Er verweist darauf, in wie zahlreichen Fällen  
die Landesversicherungsanstalt es ablehnen  
müsste, den bei ihr Versicherten Hilfe bei  
Krankheiten zu bringen. — Ist es denn nicht  
eine schreiende Ungerechtigkeit, daß so mancher  
Dienstlose seine Marken gelistet und sein Geld

hingegen hat, und nun soll das alles umsonst  
gewesen sein? Gemach, lieber Leser laß Dir  
sagen, wie fast regelmäßig die jungen Frauen  
des Arbeiterstandes, wenn sie vor der Ehe  
versicherungspflichtig waren, einige Wochen  
nach der Eheschließung die Rückzahlung des-  
jenigen Teiles ihrer früheren Versicherungs-  
beiträge beanspruchen, den sie verlangen können,  
nämlich der Hälfte. Sie wollen gern das  
Geld wieder haben, entweder weil es für den  
jungen Haushalt verbraucht werden soll oder  
weil man — und das ist der häufigere Fall  
— meint, jeht habe eine Versicherung so doch  
keinen Wert mehr. Welch trauriger Irrtum  
das ist, erkennen die jungen Frauen, wenn sie  
die staatliche Hilfe durch die Versicherungsanstalt  
nicht mehr ein während sie, wenn sich jemand  
weiterversichert, ihm zur Seite steht. Die  
Kosten der „Witwenversicherung“ sind so gering.  
Im Jahr 1,40 Mk. in zwei Jahren 2,80 Mk. —  
das ist das Mindeste! Die jungen Frauen  
sollten das beherzigen.

\* Frau Regierungsrätin Präsident von Borries-  
Magdeburg sieht sich durch die Verlegung ihres  
Gemeinde nach Minden zu untern lebhaften  
Frauenvereins genötigt, den Vorsitz der „Schäßlichen  
Frauenvereine“ demnächst niederzulegen. Unter  
ihrer Leitung ist die Arbeit der Frauenvereine  
höhererufen vorangeschritten. Im April des  
vorigen Jahres war sie zur Vorsitzenden ge-  
wählt worden. Der Provinzialverband Schäß-  
licher Frauenvereine zählte damals 135 Ver-  
eine, in der Zwischenzeit haben sich seiner  
Organisation 58 neu angeschlossen. Vom 24.  
bis 27. November 1908 fand in Magdeburg  
ein Informationskongress statt, dessen Verlauf  
alle, die an ihm teilgenommen, sehr befriedigte.  
Am 18. und 19. Oktober veranstaltete der  
Verband unter zahlreicher Beteiligung seine  
diesjährige Tagung in Rumburg a. S. Auf  
sie wurde auch über den „Kursus zur Aus-  
bildung freiwilliger Helferinnen in der land-  
schaftlichen Krankenpflege“ berichtet. Die nächste  
Tagung am 3. Januar n. J. im Cecilienstift in  
Halberstadt seinen Anfang nehmen, 11 Wochen  
währen und für die Kursthinnen völlig kosten-  
los sein. Mehr als die Hälfte der verfügbaren  
Plätze ist bereits besetzt, daher ist baldige An-  
meldung geboten. Auf Wunsch sendet die  
Geschäftsstelle der „Schäßlichen Frauenvereine“,  
Magdeburg, Wilhelm-Magdeburgerstr. 9, kostenlos  
die Bedingungen.

\* Bad Schmiedeberg, 16. Nov. Wasserleitung.  
[S] In gemeinschaftlicher Sitzung der Stadt-  
verordneten und des Magistrats wurden von  
den erschienenen Vertretern der Gesellschaft für  
Wasserversorgung in Berlin die Pläne für die  
hier geplante Wasserleitung vorgelegt und auf  
das eingehende erklärt. Die Versammlung  
erklärte sich mit dem Projekt einverstanden.  
Die Gesamtkosten für die Anlage betragen sich  
auf rund 182000 Mk. Falls die Erstellung  
des Zuschusses bald erfolgt, hat sich die Ge-  
sellschaft bereit erklärt, die Leitung bis zur  
nächststen Wabstimmung fertig zu stellen.

\* Witterfeld, 16. Nov. [Schwindler. —  
Töblicher Unfall.] In hiesiger Stadt hat in  
letzter Zeit ein Wessener angeblich Trefort mit  
Plamen für eine Firma S. Wessener in Hohen-  
bach (Hals) Bestellungen auf keinen-Damen-  
wische angenommen und sich in allen Fällen  
eine Anzahlung bis zu 3 Mk. geben lassen.  
Nun haben die Geschädigten erfahren müssen,  
daß sie einem Schwindler in die Hände ge-  
fallen sind, der schon in anderen Orten eine  
größere Anzahl von Personen betrogen hat. —  
In der Nähe unserer Stadt auf der Berliner  
Chaussee wurde der 85-jährige Rentempfangler  
Bebmann von einem auf dem Fußwege ohne  
Nicht fahrenden Radfahrer angefahren und zu  
Tode geschleudert. Der alte Mann ist am  
nächsten Morgen an den Folgen der hierbei  
erlittenen Verletzungen verstorben, ohne die  
Bestimmung wiedererlangt zu haben. Der Täter,  
ein fremder Arbeiter, hat sich seiner Feststellung  
durch die Flucht entzogen.

Salle [3] zum Kreisverkehrsamt 1910.] Am

kommenden Montag abend 8 Uhr findet in  
„Freibergs Garten“ eine allgemeine Turn-  
versammlung statt, zu der sämtliche Mitglieder  
der hiesigen bürgerlichen und akademischen Turn-  
vereine geladen sind. Der Hauptauschuß,  
Vorsitzender Herr Professor Dr. Stabe, wird  
Bericht erstatten. Das Fest selbst findet in  
den großen Sommerferien im Juli 1910 statt.

\* Chemnitz, 16. Nov. Wie die „Chemnitzer  
Neuesten Nachrichten“ berichten, entfiel gestern  
abend im benachbarten Röhdorf in der Woh-  
nung der Witwe Frömming dadurch ein Brand,  
daß das einviertel Jahre alte Kind der  
Witwe eine brennende Petroleumlampe vom  
Tische warf. Das Kind wurde so schwer ver-  
brannt, daß es noch in der Nacht verstarb.  
Ein zweieinhalb Jahre altes Kind erlitt schwere  
Brandwunden, so daß es kaum mit dem Leben  
davonkommen dürfte. Zwei ältere Kinder  
sind gerettet worden. Der 76 Jahre alte  
Großvater, dem in Abwesenheit der Mutter  
die Aufsicht über die Kinder übertragen worden  
war, ging in die Kammer und erstickte sich.  
Das Feuer wurde von Stubenbannharn gelöscht.

## Weihnachtsbitter für die 500 Pfleger der Pfeiffer'schen Stiftungen zu Graau-Magdeburg.

Wie alle Jahre wieder  
Das Christkind Einzug hält  
Und seine frohen Wieder  
Erlangen durch die Welt,  
So möchten wir bedenken  
Auch unser Lieben Juhl  
Und gern zu ihnen Lenken  
Des Christkinds lichten Strahl.

Wie hat im Lauf der Zeiten  
Sich ihre Zahl gemehrt!  
Ach selbst uns bereiten,  
Was ihnen Trost gewährt.  
Seht an die Steden, Kiefern  
Und Kiefern groß und Klein!  
Helft schaffen uns für jeden  
Ein wenig Weihnachtschein!

Gott hat in einer Leben  
Viel Gaben angesetzt;  
Denn gibt in reichem Leben  
Der Liebe Seligkeit.  
Was ihr in treuem Meinen  
Den Kerntern hat getan,  
Sprecht Gott euch als den Seinen  
Gewiß im Himmel an.

Freundliche Gaben in Geld und Gegenständen  
werden erbeten an die Direktion der Pfeiffer'schen  
Stiftungen in Graau-Magdeburg.

## Bericht über den Schlachtviehmarkt.

Leipzig, den 15. November.

Austrieb: 650 Rinder, und zwar: 242 Ochsen,  
24 Kalber, 228 Kühe, 167 Bullen; 205 Rinder, 587  
Schafe, 227 Schweine; zusammen 3668  
Tiere. Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästete höchsten  
Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht  
89, 2. junge fleischig, nicht ausgemästete, Alter aus-  
gemästete, Schlachtgewicht 78, 3. mäßig gemästete  
ältere, Schlachtgewicht 68, 4. gering gemästete  
jüngere, Schlachtgewicht 66, Kalber und Kühe: 1. vollfleischig, ausgemästete  
höchsten Schlachtgewichtes, Schlachtgewicht 80,  
2. vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlacht-  
gewichtes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 75, 3. ältere  
ausgemästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere  
Kühe und Kalber, Schlachtgewicht 65, 4. mäßig ge-  
mästete Kühe und Kalber, Schlachtgewicht 55, 5. ge-  
ring gemästete Kühe und Kalber, Schlachtgewicht 45,  
Bullen: 1. vollfleischig, höchsten Schlachtgewichtes,  
Schlachtgewicht 89, 2. mäßig gemästete jüngere und  
gut gemästete ältere, Schlachtgewicht 64 bis 68,  
Rinder: feste Mast, (30 Linienschmal) und beste Sang-  
fänger Lebendgewicht 66, 2. mittlere Mast und gute  
Sangfänger, Lebendgewicht 51, 3. geringe Sangfänger  
Lebendgewicht 48. Schafe: 1. Wollschmmer und jün-  
gere Wollschmmer, Lebendgewicht 42, 2. ältere Woll-  
schmmer, Lebendgewicht 40. Schweine: 1. vollfleischig  
der feineren Rassen und deren Kreuzung im  
Alter bis zu 1 1/2 Jahren, Schlachtgewicht 76, 2. voll-  
fleischig, Schlachtgewicht 72, 3. gering entwidelte,  
Schlachtgewicht 67, 4. Saunen und Eber, Schlacht-  
gewicht 67. Alles in Wert für 50 kg. Wertan-  
schlag: 522 Rinder, und zwar: 178 Ochsen, 22 Kalber, 197  
Kühe; 155 Bullen; 285 Rinder; 825 Schafe, 8208  
Schweine.

# Deutsch-englische Beziehungen.

Seit einigen Tagen hat wieder das Verhältnis zwischen Deutschland und England von sich reden gemacht. Auch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung beschäftigt sich mit diesen Verhältnissen in ihrer Wochennummer, indem sie ausführlich, nachdem grundsätzliche Betrachtungen über die Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen jenseits des Armeekanal eine Weile mehr in den Hintergrund getreten waren, hat es während der letzten Woche nicht an Gelegenheiten gefehlt, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken. Mit Befriedigung vermögen wir festzustellen, daß dies seitens der englischen Presse in allgemeiner in einer Weise geschehen ist, die bei Fortdauer der hervorgetretenen Stimmung

## erfreuliche Fortschritte

erzielen kann. Die fremdlichen Anforderungen, mit denen die Ausführungen des Staatssekretärs Dornberg über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit eines Zusammenwirkens Deutschlands und Englands auf wirtschaftlichem Gebiete aufgenommen wurden, ließen bereits erkennen, daß zuerst in England Erbitterungen die Oberhand haben, die einer besseren Verständigung zwischen den beiden Nationen entgegen zu wirken sind. Einen ausgeprochen politischen Antieis zur Ausdehnung dieser Stimmung erzielten die Wortführer der öffentlichen Meinung Englands durch die große Nathans-Rede des Premierministers Asquith, der, von den Orientangelegenheiten zu den allgemeinen internationalen Problemen übergehend, erklärte: Die Beziehungen zwischen Deutschland und England sind insofern erreicht und in dem Grad und der Spannung der letzten zwölf Monate erprobt worden, sind in keiner Weise feindsüchlich oder abschließenden Charakters. Nichts liegt einem wollen und

## Freundschaftlichen Einverständnis mit Deutschland

im Wege, das, wie ich glaube, das Zielmäßigste der weissen Staatskunst und der moralische und logische Weg für beide Nationen ist. Große englische Abgeordnete nahmen von diesen Worten des leitenden Mannes des Reichstages Kenntnis, wobei mit besonderer Genugtuung auf die Belassung des deutsch-englischen Verhältnisses hingewiesen wurde. Wir teilen diese Genugtuung, da auch wir der Überzeugung sind, daß nichts so sehr wie der Zeugnisshaber dazu beitragen kann

## Mißverständnisse und Verwirrungen

herbeizuführen, denen jeder rationalistische Vorgesinn feind ist. Daß die englischen Handelskreise in besonders eine freundschaftliche Gestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und England bezwecken, ist ganz als unter der Leitung des leitenden Mannes in der Handelskammer zu Manchester der Verfassung Worte sind, daß die englischen Handelskreise ebenso mit der deutschen Nation in Frieden und Freundschaft zu leben wünschen, wie wir den Wunsch haben, mit England in Eintracht zu leben. Wie verschiedene, wie Zeugnisse einer gegenwärtig vorwaltenden erfreulichen Stimmung, und können daran die Hoffnung, daß der gesunde Sinn beider Nationen sie dahin führen werde, beideres Verständnis füreinander zu gewinnen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Am Auftrage Kaiser Wilhelms hat Legationstrat Dr. v. Kuhlmann bei der Beiseherfahrt für den auf der Jagd in Sandvich am 10. Okt. König Eduard's höchst persönlichem Freund des Königs, eine Reise nach Niederlande. König Eduard hat für die Beliebigkeitsbeziehung dem Kaiser seinen innigen Dank ausgedrückt lassen.

PR Die Stimmung der russischen nachgeben Stellen über den Besuch des österreichischen Kronprinzen bei Kaiser Wilhelm ist in einigen, gewöhnlich aus amtlicher Quelle bedienten russischen Blättern wieder, die hervorgehen, daß der „Anglodeutsch“

## Entwirrte fäden.

16] Roman von Johannes Gmeier.

Das Ferial hat Gabriele den Arm, doch sie dankt. Sie werden einflussreicher, Herr Graf, wenn ich Herr Cromer den Borzug gebe, er hat ein Anrecht auf eine kleine Entschädigung, da er sonst leer ausging! „D nicht doch, dieser handarbeitsame Jemig ist für mich kostbarer als jedes andere Geschenk“, warf Cromer ein. Der Graf trat mit einer Verneigung zurück, sah aber mit einem nicht sehr freundlichen Blicke dem Paare nach, das dem Speisezimmer zurücktrat.

Nun schied er aus, auf die Schulter: „Kommet verdammt selbst den ich nicht fesseln; man muß sich das gefallen lassen, Herr Graf.“ „Dafür bleibt der Ferial auf seinem Plage, wenn der Komet längst verschwunden und vergessen ist.“

„Danksgebet, daß der Ferial echt ist und nicht etwa als Sternschnuppe in einen Sumpf fällt.“

Bei dem Maße herabsteig eine lebhaftige Stimmung; daß im Hause des Justizrates die Tafel reich gut besetzt sei und nur einzelne Marken Weines auf dieselbe kamen, war ihm bekannt und eben, daß der Jultzart auch dafür zu sorgen wußte, daß der Gesellschaft anregende und heitere Elemente nicht fehlten. Zwar an den Christabend war die Auswahl der Gäste schwieriger, da man sich auf solche Herren beschränken mußte, die selbst keine

augenfeindlich in erster Linie politischen Fragen diene. Es wird als bezeichnend bemerkt, daß an den kaiserlichen Jagden nicht nur der österreichische Botschafter in Berlin und Herr von Bethmann-Hollweg, sondern auch Staatssekretär v. Tzipitz, General v. Hübnel und der Militärattaché der österreichischen Botschaft, Herr v. Wietner, teilgenommen haben.

\* Die Gerichte, das Herr v. Tzipitz, der Leiter des Reichsministeriums, infolge der Vorformulierung auf der Kaiser'scher von seinen Boten zurücktreten werde, sind nach holländischen Erklärungen durchaus nicht zutreffend. Kaiser Wilhelm ist nicht gekommen, den verbleibenden Staatssekretär aus dem Amte schieben zu lassen.

\* Dem Reichstage ist bereits eine Anfrage vorgegangen, in der der neue Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg um Auskunft erlucht wird, ob und wie er seine Sorge zu tragen gedenkt, daß sich Vorformulierung der Reichswehr, wie sie der Kaiser'scher Prozeß enthält hat, nicht wiederholen.

\* Die Reichstagsfraktion will außerdem dem konstitutionellen und sozialdemokratischen Kandidaten in Wahlkreis Landberg-Geibitz in auf den 22. d. festgesetzt werden.

\* Die Ergänzung zum Hilfsstaffelgesetz, die jahrelang dem Reichstage vorgelegen hat, oder beraten zu werden, wird nunmehr dem Reichstage mit der Reichsversicherungsordnung zusammen unterbreitet werden. Nach der Ansicht der zuständigen Stellen bedarf diese Ergänzung der Berücksichtigung, trotzdem die Reichsversicherungsordnung das Verhältnis der eingeschriebenen Hilfsstaffeln zu den Krankenkassen regeln wird.

\* Die Einführung einer Verzugsabgabe, die in immer zahlreicheren Gemeinden Eingang findet, hat der Berliner Magistrat beschlossen und zugleich eine neue Fassung der Umkehrsteuer angeordnet.

\* In der Vorbereitungsphase des Deutschen Reichstages, die in Berlin stattfand, wurden beschlossen, den Reichstag am 1. August über den in Aussicht genommenen Gesetzentwurf über die Umverteilung des Reichsfinanz unter das Steuerrecht der Gemeinden zu erörtern. Ferner sprach sich die Kommission gegen die Übernahme der Talonsteuer durch die Städte aus und beschloß, beim Bundesrat und beim Reichstag vorzutreten zu werden, damit die Städte von dieser neuen Belastung befreit werden.

\* Für die stets wachsende Entwidlung untrös ostasiatischer Handelsverkehr ist es, daß die Hamburg-Amerika-Linie, nachdem sie seit Jahren bereits Dampfer ihrer ostasiatischen Linie bei Bedarf in Singapur anzuweisen lassen, nunmehr in angedacht der wachsenden Bedeutung Singapurs als Handelsplatz sich entschlossen hat, den Verkehr in den regelmäßigen Fahrplan ihrer ostasiatischen Linie aufzunehmen und zunächst einmal monatlich anzustellen.

\* Kürzlich sind in Südosten Kameruns 8000 Eingeborene von französischem Gebiet über den Kadeßfluß auf deutsches Gebiet abgetrieben und haben sich dort niedergelassen. Der Grund dazu war das allzu scharfe Vorgehen der französischen Behörden bei der Einführung der Steuern; als die Leute die Zahlung verweigerten, wurden ihre Dörfer und Häuser zerstört. Auf deutschem Gebiet kann man sie wohl brauchen, da es nicht nicht bewohnt ist. Sie finden ein gutes Auskommen beim Getreidebau von Kauschul. In Französisch-Kongo bedarf die Kopfsteuer fünf Franz, kann jedoch durch Beistand des Generalgouverneurs bis zu einem Jahr herabgesetzt werden.

Schweiz. \* Der neue deutsch-schweizerische Niederlassungs-Vertrag ist nunmehr unterzeichnet worden. Danach werden die zuständigen deutschen Behörden für Deutsche, die sich in der Schweiz niederlassen wollen, einen Heimatschein ausstellen. Die Schweizerischen können bei den deutschen Behörden über den Seemann der Deutschen Erklärungen ein-

Familie oder sonst sehr nahestehende Verwandte halten, und ähnliche Vorgehens sind nicht durchweg und immer geistreich.

Es war begreiflich, daß Cromer einen großen Teil der Unterhaltung bestritt, da doch jeder der Anwesenden mehr oder minder Interesse den mangelhaften Mitteilungen entgegenbrachte, die ihm Gabriele durch ihre Fragen entlockte. Cromer gedachte nicht zu jenen, die selbstgespräch mit ihren Geliebten trunten und allein das Wort haben wollen, er sprach nicht lang und breit Erzählungen aus und verstand es, Zuhörer einzuflechten, die auch den andern Anlaß zu Rede und Gegenrede gaben. Unter Gabriele'schen ihm die meiste Aufmerksamkeit der Reder'scher zu schenken, der immer mit vorgebeugtem Kopfe zuhörte, wenn Cromer sprach, da er etwas schwerhörig war.

„Nun ein Heidegeld loten, das Reien! Was?“ „Ihre er jetzt über den Tisch hinter, und trägt nichts ein!“

„Es ist allerdings ein kostspieliges Vergnügen.“

„Vergnügen? Danke bestens für solches Vergnügen. Habe noch genug an den paar Jahren, die ich in der Jugend machen mußte, und die Erholungsreisen bringen mich herunter als die Arbeit.“

„Man kann aber dabei wenigstens nach Vergnügen Staat spielen“, bemerkte ihm und allgemeinen Gelächers folgte, in das Zuhörer selbst einmischte.

„Na, auf die Meistzeiten kommt man doch nicht. Was haben Sie denn eigentlich von Ihren Bekannten, Herr Cromer?“

ziehen. Die gesandtschaftlichen Aufnahmestellen fallen fort.

## England.

\* König Manuel ist nach dreitägigem Aufenthalt in Madrid in London eingetroffen und von König Eduard feierlich empfangen worden.

\* Der unerwartliche Tod Beresford, der immer wieder für den (schlechten) Ausbau der Flotte eintritt, hielt in Bristol eine Rede, in der er ausführte, die Flotte sei für einen Krieg nicht vorbereitet; außerdem fehlten die Schlachtschiffe, Kreuzer, Torpedos und Drogeliegheiten; auch seien keine Kohlenreserven vorhanden und die Mannschaftehalte nicht ausreichend. Die Manöver von 1908 und 1909 begünstigte es als Spielerei.

## Italien.

\* Der General Minari, der kürzlich in Brescia eine gegen Österreich gerichtete Rede hielt und deshalb auf Gerüchten des Kriegesministers seine Entlassung nehmen mußte, wird von seinen Landsleuten ungenügend gewertet. Lande brachten ihm vor seinem Gange in Mailand eine begeisterte Kumbegung und Studenten veranstalteten ihm zu Ehren einen Fackelzug. — Das ist die Stimmung des Volkes, das trotz aller gegenteiligen Behauptungen der Regierung Abstreife dem Dreibunde weicht.

„In wirtschaftliche Zustände gemacht eine Entscheidung für Italien in aller Eile zu vollziehen. Der fünfjährige Vertrag soll daher ausgedehnt werden, falls er die Wirtschaftsförderung nachdrücklich ablehnt, die in einem jährlichen Zuschuß von zunächst 10 Millionen, später 20 Millionen Mark besteht. Die Neuabgaben würden im Januar stattfinden.“

## Balkanstaaten.

\* Bezüglich der Kreisafrage hat der Ministerialrat beschlossen, gegenwärtig in seinem Falle der türkischen Regierung Zustimmung auf eine endgültige Regelung zu machen. Alle vier Staatshauptstädte werden vielmehr die dahingehende schriftliche Note im abnehmenden Sinne beantwortet, zugleich aber die Kreter, die sich wieder für den Anschluß an Griechenland zu regen beginnen, zur Ruhe ermahnen.

\* Der türkischen Kammer wird vom Marineminister eine Vorlage für den neuesten Plan des Ausbaus der Marine unterbreitet und hierfür ein Kredit von 18 Millionen Mark, verteilt auf acht Jahre, gefordert werden.

## Umerika.

\* Allen Ansehen nach sind die Revolutionäre in Nicaragua freigelegt geworden. Sie haben die Regierungsdampfer „Managua“ und „Yuma“ in die Luft gesprengt und einen Teil der Stadt Greytown vernichtet. Wenn auch diese Stadt später von den Regierungstruppen wieder eingenommen wurde, so ist die Lage der letzteren doch ziemlich hoffnungslos.

## Äthen.

\* Ein begehrendes Licht auf die Lage in Indien wirkt ein Bombenattentat, das in Madras gegen den Bischof von Indien, Carl Minto, verübt wurde. Gläubigerweise blieb der Bischof unverletzt.

## Die Sturmkatastrophe.

Ein Sturm, der am 13. d. in der Reichshauptstadt und ihrer Umgebung wüthete, hat vielfach große Schäden verursacht, und leider ist es dabei nicht ohne Menschenopfer abgegangen. In Holstein stürzte ein Neubau ein; in Garmisch und im Tiergarten wurden an den Baumstämmen große Bewältigungen angebracht, bei den Elektrizitätswerken am Schloß

Erinnerungen und einen Gewinn an Kenntnissen.“

„Nicht minder bezahlt, he?“

„Allerdings, es hat mich mein Vermögen — das seitlich nicht übermäßig groß war — gekostet. Meine Aftareile hätte ich auch kaum unternehmen können, wenn nicht den gebührenden Beistand hätte, das Aufschub über die Handelsverhältnisse in jenen Gebieten wünschte.“

„Die smarten Engländer! Schlaue Kerle, spüren überall in der Welt umher! Das muß ich Ihnen einmal anders werden.“ brumnte Ätner.

„Jetzt ließ sich die scharfe Stimme des Grafen hören, der bisher sehr wenig gesprochen hatte: „Da werden Sie nun wohl das Wesen aufgeben und sich eine Stellung suchen müssen“, sagte er zu Cromer.

„Wenn schon nicht eifersüchtig, doch leichtes Gewiß. Halb und halb bin ich schon gebunden, das ererbte englische Haus mag die mir Anträge, in denen ich die Unterhandlungen noch nicht abgeschlossen.“

„Nun mag man unangenehmes Gefühl sein, wenn man seine Unabhängigkeit aufgeben und die Rolle eines Kavaliere's gespielt hat, der nur für sein Vergnügen lebt“, bemerkte Herrval.

„Sie irren, Herr Graf; erstens lag mir eine solche Rolle vollkommen fern, und zweitens ist es nicht ein, weshalb es unangenehm sein sollte, man man nicht begünstigt.“

„Bravo“, rief Ätner laut bewundernd.

„Ich habe Erfahrungen und Kenntnisse ge-

füngte ein Kraut aufzukommen; an andern Orten wurden Bücher abgedruckt, Räume umgewandelt, kostbare Stiegeleichen geräumt. Nach den Meinungen aus den verschiedenen Kommissionen sind etwa 30 Personen mehr oder minder schwer verletzt worden. Aber nicht nur ein nach vielen Tausenden zu beschaffender Materialbedarf ist zu berücksichtigen, auch Menschenleben sind zu beklagen. Ein Schiffe erkrankt im Ägäer See und in Stücken brach der Meeressturm des Glatflements „Seterasen“ zusammen. In verschiedenen Gegenden Berlins kam es zu Verheerungen, die teilweise fundamental wütheten und nur mit großer Anstrengung behoben werden konnten. Aber nicht nur in Berlin und seiner Umgebung hat der Sturm mannigfachen Schaden angerichtet; aus dem ganzen Reich werden Katastrophen gemeldet; ja darüber hinaus aus Holland und Dänemark, wo das Unwetter teilweise noch mit schweren Schneewehen auftrat. Auch auf der Nordsee haben sich schwere Unglücksfälle ereignet.

## Von Nah und fern.

\* Kaiserliche Uniformen aus deutschem Kolonialstoff. Für die Periode mit Kolonialstoffe zur Verkleidung von Tuchen liegt jetzt ein abschließendes Urteil vor. Die Kolonialstoffe sind in Deutschland seitlich erst seit einigen Jahren betrieben. Es wurden dazu bereits Stoffe nach Berlin ausgeführt. Die genannte Stoffe sind jetzt von verschiedenen deutschen Industriellen geprüft und verarbeitet worden, wobei sich ergab, daß die Tuche von ganz vorzüglicher Qualität sind, daß sich Deutsch-Kolonialstoffe daher gut zur Kolonialstoffe eignen. Auch dem Kaiser wurde hierfür Bericht erlassen und ihm derartige Kolonialstoffe zur Verfügung gestellt. Das Ergebnis war, daß der Kaiser den Wunsch gab, aus diesem Tuche für ihn mehrere Uniformen anzufertigen. Da das Tuch in einer fälschlichen Fabrik hergestellt wurde, so bestimmte er, daß auch die Uniformen des Kaiserlichen Namen Regiments Nr. 12 in Genua aus solchen Kolonialstoffen zu arbeiten sind. Die Kaiserin werden diesem Ergebnis Gehör geben, die Interesse zu ihr hat gewonnen, daß auch dem deutschen Kolonialstoff für sie und für die Prinzessin Kaiserin mehrere Winterstoffe angefertigt sind.

Die neuen 25-Pennig-Stücke. Die neuesten deutschen Münzen, die 25-Pennig-Stücke, werden in diesen Tagen allmählich in den Verkehr gebracht, nachdem die zutreffenden Anweisungen die Produktion geprüft und genehmigt haben. Die neue Münze besitzt ein fast reines,



unlegierten Mittel. Ihr Durchmesser ist nur 18 Millimeter größer als der Durchmesser des 10-Pennig-Stückes. Das Gewicht der Münze ist fast das gleiche, das die neue Goldstück trägt auf der Schaufel, auf der getragene Ähren und die Zahl 25, auf der Rückseite den Reichs-

## Aufgeschobene Ausweisung.

Dem wegen des schweizerischen Wirtschaftskrieges aus den Reichslanden ausgewiesenen Schweizer Bürger, der beim Abgehen der deutschen Nationalität gebunden und geschützt hatte, ist es am Vermittlung des schweizerischen Konsulats in Berlin, an dem er sich beim Bundesrat in Bern, hat von der Regierung erlaubt worden, bis zum 20. November zur Vermeidung seiner Privatangelegenheiten im Lande zu bleiben.

## Drei Personen zum Ehrenabzug überlassen.

Auf der Bahnhöhe Rudolphs-Gleis wurden drei zur Arbeit gehende Männer, die den Bahndamm als Weg benutzten, vom Personenzug überfahren und getödt.

„Ich bin ein ganz einfaches Erlebnis, und nicht unangenehm, doch leichtes Gewiß. Halb und halb bin ich schon gebunden, das ererbte englische Haus mag die mir Anträge, in denen ich die Unterhandlungen noch nicht abgeschlossen.“

„Nun mag man unangenehmes Gefühl sein, wenn man seine Unabhängigkeit aufgeben und die Rolle eines Kavaliere's gespielt hat, der nur für sein Vergnügen lebt“, bemerkte Herrval.

„Sie irren, Herr Graf; erstens lag mir eine solche Rolle vollkommen fern, und zweitens ist es nicht ein, weshalb es unangenehm sein sollte, man man nicht begünstigt.“

„Bravo“, rief Ätner laut bewundernd.

„Ich habe Erfahrungen und Kenntnisse ge-

**Das glückliche Eis.** Gattin Fortuna hat das Hüßchen ihrer Gaben wieder einmal über die Stadt Eis ausgelassen. In der gegenwärtigen Haupt- und Schulzeit der Hof-Freie, Klassenfeste ist dieser Tage ein 100 000 Mark-Gewinn in eine kleine Gasse gefallen. Von dem Gede werden drei Viertel in der Stadt selbst, ein Viertel wird in Frankfurt gewährt. Die glücklichen Gewinner sind Leute, die das Geld gut gebrauchen können. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß vor mehreren Jahren zweimal hintereinander das „große Los“ nach Eis gefallen ist.

**Der unglückliche Regierungspräsident.** Daß in Nordhessen das Auge des Gesetzes auch in dunkler Nacht wacht, erhellt jeder Tage beim Passieren des Dargatz-Bahnhofs bei Löhden der neue Regierungspräsident Ulzer, der sich auf einer Reise durch das nördliche Schlesien befand. Sein Automobil fuhr abends ohne Beleuchtung durch das Dorf, so daß es von dem dort stationierten Gendarmen-Inspektorstreit angehalten und notiert werden mußte.

**Töblicher Unfall eines Kommerzienrates.** Der frühere Bürgermeister von Wallershausen in Thüringen, Kommerzienrat Wilhelm Heine, der sich erst seit kurzem in Hannover zur Ruhe gelegt hatte, ist in der Nacht, als er aus dem vergnüglichen Gesellschaftsbesuche, im ersten Stadtwort in den Reichsstadt geflücht und war sofort tot.

**Der Diebstahl in Gladbeck.** Das trotz der unersättlichen Nachforschungen und erhöhter Belohnung bis jetzt nicht aufgeklärt werden können. Durch etwa 50 Arbeiter ist das gesamte Gelände in der Nähe der Seege mit Haken und Spaten abgelaicht worden, die zahlreich Durchsuchungen haben ebenfalls zu keinem Ergebnis geführt. Auch wurden die Erhebungen durch die nach Gladbeck berufenen Kriminalbeamten fortgesetzt, doch hat man keine weitere Spur entdeckt. Die verhängnisvolle Annahme, daß das Geld auf einem Wagen fortgeschafft worden ist, um die Spur zu verwischen, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

**Wie tief der Aberglaube im Volke wurzelt,** zeigt wiederum folgender Vorfall. Einem in Oppenbruch bei Marienburg (Weipr.) ansässigen Eigentümer waren während seiner Ehe bereits zehn Kinder geboren. Ständig kam zu ihm eine Zigeunerin, der sie stets kleine Gegenstände und gute Worte gab. Sie ihm den Rat, falls auch das letzte Kind noch sterben sollte, die Leiche bescheiden in seinem Dausgarten zu beerdigen. Als das Kind tatsächlich starb, befolgte er den Rat der Zigeunerin und vergrub es während der Nachtzeit im Garten. Eine Nacht später, mit der er verabschiedet war, lag das nächste Kind im Dausgarten und brachte ihn in der Annahme, es handle sich um einen Mord, zur Anzeige. Im Verlaufe der behördlichen Untersuchung klärte sich dann die Sache auf.

**Ein Reichtumsentzettel auf Winston Churchill.** Als der englische Handelsminister Winston Churchill mit seiner Gemahlin in Bristol eintraf, wurde er auf dem Bahnhof von verschiedenen Personen empfangen, mit denen er lebhaft plauderte. Plötzlich trat eine junge, sehr gut gekleidete Dame im Alter von etwa 25 Jahren an Churchill heran und beehrte seine Gesicht mit einer Reichtumszettel, die der Aufmerksamkeits der Winklergruppe umgebenden Geheimpolizisten entgegen war. Churchill entwand der Frauenerklärung die Reichtumszettel und steckte sie in seine Tasche. Sie wird am nächsten in der vorübergehenden Erklärung des Verfalls wieder Leben und sie verriet die Identität. Der Minister wurde dann von der Polizei zu seinem Straßwagen gebracht, begleitet von den höchsten Beamten der Dame, die ihm nachsah. „Sie haben erwas, was Sie verdient haben,“ sagte er, „wenn Sie den englischen Frauen noch mehr erhalten!“ Auf der Polizeiwagen verweigerte die Reichtumszettel die Angabe ihres Namens.

**Familientragödie im Hause eines englischen Anwalts.** Als dieser Tage der Anwalt Dodd nach seinen in Gaithe Eden (England)

belegenen Hause zurückkehrte, fand er seine vier Kinder im Alter von 8 Monaten bis zu sechs Jahren mit durchschnittenen Kehlen tot vor. Die Mutter der Kinder hatte sich vergiftet. Sie lebte zwar noch, befand sich aber in beorgnis-erregendem Zustand. Bei allen Kindern war der Kopf fast gänzlich vom Hirne getrennt. Im Wohnzimmer lag ein großes, mit Blut bedecktes Messer. Allen Anschein nach hat Frau Dodd in einem Anfall von geistiger Umnachtung ihrer eigenen vier Kinder gemordet und dann zunächst den Versuch gemacht, sich in der Badewanne zu ertränken. Als ihr dies nicht gelang, hat sie Gift genommen.

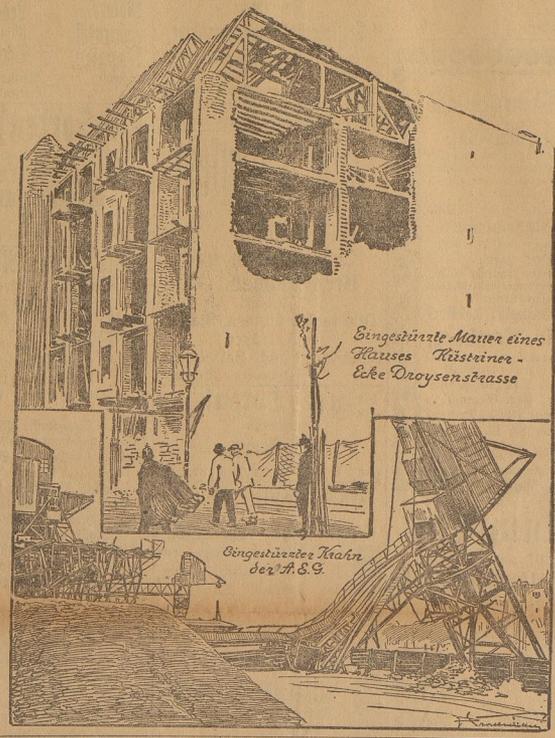
**Selbstmordversuch der römischen Juwelendiebin.** Anafia Cona, die Diebin

suchen, und es gelang tatsächlich, die Handtaschen in einem Vorort noch ungeöffnet aufzufinden. Der Dieb wurde gefaßt, als er die Beute abholen wollte.

**Schwere Grubenkatastrophe in den Ver. Staaten.** Durch Explosion auf einer Gruhe in Evans (Illinois) wurden vierundzwanzig Bergleute verhaftet.

**Die Katastrophe in Westindien.** Nach Meldungen aus New York sind infolge eines Erdbebens und eines gleichzeitigen Erdbebens die Verbindungen mit Jamaica unterbrochen. Auch das Westindien-Bonama-Kabel zwischen Jamaica und Portoriko funktioniert nicht mehr. Zwischen Haiti und Kuba ist keine Verbindung möglich.

**Sturmverheerungen in Berlin am 13. d.**



bes 300 000-Mrk-Schmuckes hat sich nach ihrer in Bologna vorgenommenen Verhaftung mit Sublimat zu vergiften versucht, sie wurde jedoch völlig wiederbehergestellt. Man fand in ihrem Körper noch andere Schmuck, dessen Wert auf 150 000 Mrk geschätzt wird. Die Cona kam aus sehr guter Familie in Bergamo, wo ihr Vater Gemeindebeamter ist.

**PR für 90 000 Mark Verhaftung gefahren.** Der Juwelier Wapoport liegt dieser Tage in einem Hotel in Kold (Holland) ab und hat sich kurz nach Eintritt in das Hotel auf unerklärliche Weise um zwei Stunden verhandelt, die Schmuckgegenstände im Werte von 90 000 Mark enthielten. Nach der sofortigen Anzeige madren sich sämtliche verhafteten Polizeibeamte auf die Suche nach den Wert-

losen. Die Städte auf Jamaica und Portoriko sollen gerettet sein. Die Hafenstadt Kingston, die vor zwei Jahren durch Erdbeben und Feuer schwer gelitten hat, ist von jeder Verbindung mit dem Binnenlande abgetrennt.

**Luftschiffahrt.**

Der Zenballon „Paravel III“ hat am Sonntag von der Ballonbahn in Weichlingen aus die Seinfahrt nach Bitterfeld angetreten. Kurz vor 10 Uhr verließ das Luftschiff Bitterfeld, wo es von der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurde. Nachmittags gegen 5 Uhr erreichte der „Paravel“ die Wartburg, die reich besetzt war. Der große Sturm wurde elektrisch be-

leuchtet. Eine Stunde später wurde das Luftschiff bei Gohla gestoppt, wo eine zahllose Menschenmenge stundenlang wartete. Der Herzog und die Herzogin eilten im Automobil herbei, um die Luftschiffer zu begrüßen. Die Landung in Gohla verlief glatt.

Auf der Rennbahn des Bremer Meißlubs hat am Sonntag Ingenieur Hans Grabe, der erfolgreich deutsche Flugmotive, einen glücklichen Versuch von 54 Minuten 35 Sekunden ausgeführt. Der flüchtige Versuch für Luftschiffahrt und der flüchtige Flugvorfall haben Grabe für den 20. und 21. d. zur Vorbereitung von Flügen auf dem Herberodeplatz zu Breslau verpflichtet.

**Gerichtshalle.**

**Formid.** Das Schwurgericht beurteilte neun junge Frauen, die in der Nacht zum 20. Mai zu Schwere bei dem Mordmord Schmolzki zu Tode brügelen, zu Gefängnis- und Büchsenstrafen bis zu vier und sechs Jahren.

**Paris.** Die des Mordes an ihrer Mutter und an ihrem Gatten angeklagte Frau Steinheil wurde nach achtjähriger Behandlung freigesprochen. Die Geschworenen haben mehrere Stunden beraten und einstimmig alle Schulfragen verneint. Die Geschworenen an die Geschworenen bezogen sich darauf, daß die Angeklagte der beschuldigten Tötung des Mordes Steinheil und der Frau Japy schuldig ist. Die Unterfragen lauteten: ob sie Mörderin oder Mitwisserin des Verbrechens war und ob Frau Japy legitime Mutter der Steinheil war, da Muttermord mildernde Umstände ausschließt, und ferner: War das Verbrechen mit Verbeugung ausgeführt? — Der Freispruch wurde auf der Strafe mit gemäßigten Stundenbesuchen, teils mit Bewilligung aufgenommen, teils hörte man sogar Mißgunst und Mißgunst der Einrichtung. Die Freigesprochene wurde zu ihrer eigenen Sicherheit vorläufig in das Gefängnis zurückgeführt.

**Seiberg.** Die Strafkammer beurteilte einen Schmittknecht in Weichlingen, der am 25. Juli bei Mariental den Schenkenmeister Friedrich-Heidelberg mit seinem Automobil überfahren und getötet hatte, zu drei Monaten Gefängnis.

**Buntes Allerlei.**

**Die Rechtskonsultanten und Winkler-advokaten** werden in neuerer Zeit durch die Polizei sehr benachteiligt. Nicht dazu haben manigfache Klagen und Anzeigen die Anfertigung von Schriftstücken unverhältnismäßig hohe Gebühren gefordert und in der Schriftstücken und Rat-Entscheidungen oftmals ganz falsche Rechtsanschauungen vertreten wurden. Da jeder Rechtskonsultant von der Ansetzung seines Gebührens der Polizei Meldung machen und vorgeschriebene Gerichtsgebühren zahlen muß, so ist jederzeit Gelegenheit zu einer stornierten hohen Gebühren gefordert und in der Schriftstücken und Rat-Entscheidungen oftmals ganz falsche Rechtsanschauungen vertreten wurden. Da jeder Rechtskonsultant von der Ansetzung seines Gebührens der Polizei Meldung machen und vorgeschriebene Gerichtsgebühren zahlen muß, so ist jederzeit Gelegenheit zu einer stornierten hohen Gebühren gefordert und in der Schriftstücken und Rat-Entscheidungen oftmals ganz falsche Rechtsanschauungen vertreten wurden. Da jeder Rechtskonsultant von der Ansetzung seines Gebührens der Polizei Meldung machen und vorgeschriebene Gerichtsgebühren zahlen muß, so ist jederzeit Gelegenheit zu einer stornierten hohen Gebühren gefordert und in der Schriftstücken und Rat-Entscheidungen oftmals ganz falsche Rechtsanschauungen vertreten wurden.

**Seine Ansicht.** „Weißt du, Joseph, ich hab' da gelehen von de Fern-Photographie; ich nodt' mer einmal so photographieren lassen von Dresden bis Krotzschin.“ — „Jodich will zu nach, Malabon; je wie du aussehst, kamme der gar nicht von fern genug photographieren lassen!“

Feuer herun, und ich fast trübsand und tief bewegt von allerlei Gedanken, an dem Lager des Sterbenden, bis er nach Winternacht mit einem leisen Seufzer die Augen für immer schloß, fern von der Heimat, unter dem bunten Himmel, von dem mit funkelndem Glanz die Sterne herniederleuchteten.“

„Sie sind also nur zu dem Zwecke hierher gekommen, um die Schwester jenes Dr. Watson aufzuhalten?“ fragte der Jurist.

„Allerdings, sonst hätte ich ja eigentlich nichts zu tun. Was mich Grund und Plan gewesen, der mich zufällig bei dem Aufstehen im Garten sah und sich sofort in Beschlag nahm, so hätte ich heute noch mich meines Unfrages zu entledigen verlust.“ So aber vergingen die wenigen Stunden seit meiner Ankunft so ruhig, als daß ich mich die notwendigen Grundfragen hätte einbringen können.“

„Ganz so ist es eine wichtige Angelegenheit?“ fragte Dr. Watson weiter, leste aber, als er den erkannten Blick Cromes bemerkte, rief er hinzu: „Ich will damit nur sagen, daß ich gern meine Dienste zur Verfügung stelle, wenn Sie eines Rechtsbeistandes bedürfen.“

„Ich danke, Herr Jurist, für dieses freundliche Anerbieten. — Indessen habe ich vorläufig nichts anderes zu tun, als einen Brief zu übergeben.“

„Sie sagten doch, Dr. Watson hätte Ihnen Mitteilungen gemacht.“

„Allerdings, aber vertraulich und ich bin nicht berechtigt, darüber zu sprechen,“ entgegnete Cromer.

